

Swingend durch die Nacht

Mit Jazzstandards und Evergreens beglückt das Trio von Max Greger jr. das Regensburger Publikum

Von Michael Scheiner

Regensburg. Mit 73 Jahren noch als Junior durchzugehen, bedarf eines besonderen Hintergrundes. Pianist Max Greger jr. als Teil einer musikalischen Familiendynastie kann auf so einen verweisen, hat er doch den Namen seines Vaters geerbt und gleich an den eigenen Sohn weitergegeben. Der hat als Jurist einen anderen beruflichen Weg eingeschlagen und spielt nur hobbymäßig Musik. Zum 80. seines Großvaters 2006 stand der Gitarrist allerdings mit dem berühmten Opa und Papa Max jr. gemeinsam auf der Bühne, festgehalten auf dem Album „Drei Generationen Greger“.

Damals sah der Papa, also der Pianist, Arrangeur, Produzent und Filmkomponist Max Greger jr., seinem Vater noch

fast zum Verwechseln ähnlich. Beim Trio-Auftritt im Leeren Beutel ist es mit der Ähnlichkeit – mit weißem Bart, gepflegter Mähne und schmaler wirkendem Gesicht nicht mehr weit her. Vielleicht ein Zeichen, dass er sich endgültig vom Großkünstler emanzipiert hat? Äußerlich bestimmt, musikalisch dagegen kaum: Da besteht der größte Unterschied darin, dass der sehr populäre Bandleader mit seinen Abermillionen verkaufter Tonträger meist mit großen Besetzungen, Jazz- und Unterhaltungsorchestern aufgetreten ist, während der Junior live immer kleinere Besetzungen bevorzugt hat.

Beim gut besuchten Konzert des Jazzclubs wurde Greger jr. von Mini Schulz am Bass begleitet, einem langjährigen Wegbegleiter, der im Jazz wie in der Klassik beheimatet ist,

und vom Österreicher Bernd Reiter am Schlagzeug. Statt eines „Feuerwerks der Swing-, Blues- und Jazzmusik“, wie vollmundig angekündigt, bestritten die drei Musiker ein solides, letztlich aber wenig aufregendes Swingkonzert mit kurzen Ausflügen in den Ragtime, in Schlager und mit Anklängen an filmische Musik. Feuer brachten vor allem der ungewöhnlich elegant mit Schlips auftretende Drummer und Schulz mit ihren solistischen Einlagen ins Spiel.

Präzise und vital setzte Reiter häufig die Besen ein, was vor allem die Lautstärke des gesamten Trios angenehm in Grenzen hielt. Bei ihm zischelten vor allem die Becken, wenn er aufmerksam und mit wachem Ohr für die Wendungen des Pianisten Balladen wie Erroll Garners berühmten Song



Max Greger jr. swingt am Flügel.

Foto: Scheiner

„Misty“ begleitete, der sich rasch zu einem Standard entwickelte. In schnelleren, leicht boppigen Songs setzte er pointierte Akzente auf der Hi-Hat, wobei bei der Beckenarbeit manchmal etwas weniger

mehr gewesen wäre. Wunderbar knackig: sein Schluss in Juan Tizols „Perdido“, bei dem es Reiter ordentlich krachen ließ. Mit einem modern klingenden gestrichenen Solo auf seinem um eine Saite erweiter-

ten Kontrabass verließ Schulz hie und da die Swingecke und bildete eine Brücke zu neueren Sounds und stilistischen Formen. Der entspannt spielende Bandleader dagegen blieb dem Idiom treu, wobei er immer mal wieder Zitate bekannter Schlager- und Filmmelodien in sein lässig swingendes Spiel einbaute. In solchen Momenten reagierte der Musiker, der selten den Blick hob, um zu seinen Begleitern zu schauen, auch mal mit einem leichten Lächeln, wenn er die Resonanz im Publikum spürte.

Den unterhaltsamen Abend mit Swingklassikern und Evergreens von Erroll Garner bis Friedrich Holländer beschloss das Trio mit Duke Ellingtons „Take the A-Train“. Mit diesem „A-Zug“, von Billy Strayhorn komponiert, rauschten die Zuhörer beglückt in die Nacht.